

*Year: 2001*

## **Helvetische Streiflichter auf den Praeceptor Germaniae : [Philipp Melanchthon]**

Jenny, Beat Rudolf

Posted at edoc, University of Basel

Official URL: <http://edoc.unibas.ch/dok/A2433195>

Originally published as:

Jenny, Beat Rudolf. (2001) *Helvetische Streiflichter auf den Praeceptor Germaniae : [Philipp Melanchthon]*. In: *Dona Melanchthoniana : Festgabe für Heinz Scheible zum 70. Geburtstag / hrsg. von Johanna Loehr*. Stuttgart-Bad Cannstatt, S. 147-169.

*Beat R. Jenny*

## Helvetische Streiflichter auf den Praeceptor Germaniae

Der Verfasser hatte das Privileg, die Neuedition des Melanchthon-Briefwechsels nicht nur aus der Ferne zu verfolgen, sondern in engem, ja freundschaftlichem Kontakt mit dem Jubilar, dem spiritus rector dieses seiner Konzeption nach kühnen Unternehmens, mit großem Gewinn zu begleiten.<sup>1</sup> Deshalb möchte er es nicht bei einer Glückwunschartrede bewenden lassen, sondern versuchen, sich anhand der Beziehungen Melanchthons zur Schweiz, nun vornehmlich anhand des Regestenbandes 8 und einiger zusätzlicher Quellen, erneut der Persönlichkeit, dem Werk, dem Schicksal und der Wirkung des Wittenbergers 'anzunähern'. Denn um mehr kann es gar nicht gehen bei einer so herausragenden und ihrer Tätigkeit nach so vielseitigen und komplexen Persönlichkeit, beim »sanctissimum pectus« – wie ihn sein ehemaliger Kommilitone Ambrosius Blarer in Erinnerung hat –, beim »sanctus Pilippus« – wie ihn sein ehemaliger Wiener Schüler, der Gräzist Georg Tanner, hochhält, dem »divus vir« – wie ihn der Sohn eines ehemaligen Korrespondenten preist – oder dem berühmten Präceptor Germaniens, »cuius nomen iam ubique terrarum propter rarae eruditio- nis et singularis pietatis excellentiam celebre est et a bonis omnibus adamatum«, unter dessen Katheder die Hörer »meliores in diem reddi Christi beneficio confidunt« – so der Basler Humanist Bonifacius Amerbach.<sup>2</sup>

1 Vgl. Neue Zürcher Zeitung vom 4./5. November 1978, Nr. 257, S. 69: Band 1: »Eine neue Gesamtausgabe des Melanchthon-Briefwechsels«; 6./7. November 1982, Nr. 67, S. 67 f: Bände 2 und 3: »Melanchthon und die Schweiz 1531-1543«; 31. Oktober/1. November 1987, Nr. 253, S. 69 f: Bände 4 und 5: »Melanchthons Briefwechsel, ein Quellenwerk zum Reformationszeitalter«; 2./3. November 1991, Nr. 255, S. 68: Band 6: »Melanchthon und der Fürstenkrieg«; 15./16. Februar 1997, Nr. 38, S. 66: Bände 7 und 8 sowie Textbände 1 und 2: »Im Kampf gegen eine Hydra. Der späte Melanchthon im Briefwechsel«; Text von der Redaktion stark gekürzt; von derselben auch Titel und Untertitel. Im Originaltext als Vorschau auf das Melanchthonjahr konzipiert.

2 *Schieß*, Blarer-BW 3, Nr. 2311: an Konrad Hubert, Winterthur 7. Januar [1561]; AK Nr. 4102, S. 242 (Georg Tanner); Hotman-Ep. (wie Anm. 39), Nr. 109, S. 358-361 (Johannes Hotman); AK Nr. 4331, Z. 8 ff = MBW 8697: ungefähre Datierung erschlossen, auch anhand von AK Nr.

## Bonifacius Amerbach liest Melanchthon

Mit Amerbach und seiner zwar in schmeichelndem humanistischem Wohlklang dargebotenen, jedoch Melanchthons Charisma treffend erfassenden Laudatio befinden wir uns mitten in der Thematik unserer Skizze, und es stellt sich die Frage, ob sich die beiden, fast Jahrgänger und süddeutscher Herkunft, gekannt haben. Zweifellos sind sie sich nie begegnet, doch Bekanntschaft aus der Ferne kann vorausgesetzt werden: Als Sohn des berühmten Basler Druckers Johannes Amerbach früh und öffentlich durch Erasmus mit Lorbeeren geschmückt und später als dessen Erbe ausersehen, muß er für Melanchthon, vielleicht zunächst ein vager, dann sicher ein fester Begriff als Mitkämpfer in der »*militia Christi et humanitatis*« gewesen sein, obwohl es nicht möglich war, Amerbach zu »lesen«, so wie dies für Amerbach hinsichtlich Melanchthons gleichsam unumgänglich war. Dessen Schriften nahmen einen hervorragenden, laufend vergrößerten Platz in Amerbachs Bibliothek und Bildungswelt ein. Mindestens 36 Melanchthon-Drucke, die zu seinen Lebzeiten erschienen, sind in seiner Bücherei nachweisbar, von dem frühen »*Sermo [...] de corrigendis adolescentiae studiis*«<sup>3</sup> und der Gedächtnisrede auf Kaiser Maximilian I. vom Februar 1519<sup>4</sup> und der Loci-Ausgabe von 1521<sup>5</sup> über die von Cruciger übersetzte Grabrede auf Luther<sup>6</sup> bis zu den letzten Publikationen, den »*Responsiones [...] ad impios articulos Bavaricae inquisitionis*«<sup>7</sup> (samt der deutschen Übersetzung derselben durch Jakob Eysenberg)<sup>8</sup> und dem »*Iudicium [...] de controuersia Coenae Domini*« für Kurfürst Friedrich von der Pfalz.<sup>9</sup> Wichtiger jedoch als die große Zahl ist die Feststellung, daß die folgenden Werke anhand von Unterstreichungen und Marginalien sorgfältigste Lektüre und Eindringen in Melanchthons »*eruditio*« und in die Grundlagen seiner »*pietas*« belegen: Die frühen »*Institutiones rhetoricae*«<sup>10</sup> und die gleichzeitige »*Compendiaria dialectices ratio*«<sup>11</sup> sowie die Kommentare zu

4339. Vermutlich sind es die hier genannten Studenten, die auch Curio am 31. August 1558 an Melanchthon empfiehlt (MBW 8707), wobei zweijähriges Studium in Basel mindestens für einen von ihnen belegbar ist.

3 Basel, Johannes Froben, 1519: D.B. VI. 8 Nr. 10 oder D.B. V. 17 Nr. 2.

4 Basel, Johannes Froben, 1519: D.B. VI. 12 Nr. 5.

5 Basel, Adam Petri: F.M<sup>?</sup>. XI. 1 Nr. 1; ebenso F.P. X. 2 Nr. 2 von 1536.

6 Wittenberg, Georg Rhaw, 1546: F.M<sup>?</sup>. XI. 8 Nr. 42.

7 Wittenberg, Georg Rhaw Erben, 1559: F.P. X. 12 Nr. 1.

8 Wittenberg, Hans Lufft, 1559: F.P. X. 2 Nr. 8.

9 Basel, o. Dr., 1560: F.P. X. 2 Nr. 6.

10 Basel, Adam Petri 1522: k.f. V. 28 Nr. 2.

11 Basel, Adam Petri, 1522: k.f. V. 28 Nr. 1.

Aristoteles' *Politica*,<sup>12</sup> zum Römerbrief (was besonders hervorzuheben ist),<sup>13</sup> die »*Rhetorices elementa*«,<sup>14</sup> die »*Dialectica*«<sup>15</sup> sowie insbesondere die »*Philosophiae moralis epitome*«<sup>16</sup>. Zweifellos ist die vorliegende Auswahl typisch für Bonifacius' eigenen intellektuellen Lebensweg und dessen einzelne Abschnitte. Doch ist hier nicht der Ort, dieser Frage nachzugehen.

## Melanchthons Berufung nach Basel

Wie hoch Amerbach seinen Wittenberger Kollegen einschätzte, erfuhr letzterer spätestens aus einem Brief des Basler Druckerherren Johannes Herwagen d. Ä. im September 1534,<sup>17</sup> einem Dokument, das erst 1940 an versteckter Stelle und im Zusammenhang mit einem Plinius-Kommentar Melanchthons publiziert wurde aus den beiden 1945 im Treck aus Schlesien geretteten Landeshuter Kodizes, die nun außerordentlich viel neues Material für das Regestenwerk liefern.<sup>18</sup> In diesem Brief wird – ohne humanistische Umschweife – unter Gegen-

12 Hagenau, o. Dr., 1531: k.f. V. 18 Nr. 2.

13 Marburg, Franciscus Rhodus, 1533: F.P. X. 5. – Besonders bedeutsam, da sogar Erasmus von diesem Werk im Herbst 1534 Exemplare für sich, Bischof Christoph von Stadion und Kardinal Jacopo Sadoletto anschaffte: Allen 11 (1947), 43 f Nr. 2970 = MBW 1500.5; vgl. jedoch Erasmus' Vorbehalte Allen 11 (1947), 44 f Nr. 2971, Z. 21 ff.

14 Lyon, Sebastian Gryphius, 1534: D.H. V. 29.

15 Lyon, Sebastian Gryphius, 1536: k.e. III. 21.

16 Straßburg, Crato Mylius, 1538: k.f. V. 18 Nr. 1. – Dieser Band wirft insofern ein zusätzliches helvetisches Streiflicht auf Melanchthon, als letzterer unter dem Titel »*Licet ne privatis interficere tyrannos*« unter 2. dem von einer Magistratsperson »*atroci iniuria ac notoria*« bedrohten Untertan die Notwehr zugesteht unter Verweis auf meist aus der Antike bezogene historische Beispiele. An erster Stelle jedoch argumentierend »*ut in Helvetiorum historia magistratus iussit ciuem producere filium et telum ad eum dirigi à iaculante patre*«. Dazu notierte Amerbach am Rand: »Guilel. Tell«. Daß dieses Beispiel nicht historisch war, sondern Bestandteil einer in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erfundenen Geschichtsklitterung mit aktueller politischer Zielsetzung, hat erst das 19./20. Jahrhundert ans Licht gebracht. – Wie hoch Amerbach schon den »iuvenis« Melanchthon als Dichter und theologischen Gegner Ecks 1519 einschätzte, zeigen AK Nr. 646 und 675.

17 Möglich, daß er sich damals noch daran erinnerte, daß ihm der Schweizer Albert Burer (vgl. Anm. 27) im Juni 1521 mündlich herzliche Grüße von Amerbach aus Basel übermittelt hatte (AK Nr. 796, Z. 3 f). – Zu Herwagen, geb. im Hegau 1497, 1522-1528 in Straßburg, 1528-1558 in Basel, s. *Josef Benzling*, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. 2. Aufl. Wiesbaden 1982 (BBBW 12), 36 und 441 sowie AK Nr. 1602 und zuvor wie her-nach passim.

18 *Otto Clemen*, Beiträge zur Geschichte des Buchdrucks und des Buchgewerbes in der Reformationszeit. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 57 (1940), 319-322; jetzt auch in: *ders.*, Kleine Schriften zur Reformationsgeschichte (1897-1944). Hrsg. von *Ernst Koch*. Bd. 6, 349-352. – Hammer und damit Scheible nicht entgangen (= MBW 1499), jedoch in seiner Bedeutung für

überstellung der (sc. üblen) Fürsten, die der Adressat zur Genüge kenne, und der Stadtrepubliken, wo mehr Ruhe herrsche, dem Adressaten die Übersiedlung nach Basel beliebt gemacht, zumal er hier mit (sc. dem alten Freund) Simon Grynaeus vertrauten Umgang pflegen könne. Im eigenen Namen und dem des Rates verspricht Herwagen eine Besoldung, die höher sei als die in Wittenberg, Ruhe, ein sehr schönes Freiquartier in dem Haus, das einst Erasmus bewohnte, sowie die mehr als ausreichende Erstattung der Umzugskosten. Inständig bittet, ja beschwört Herwagen Melanchthon, einen Kraftakt zu wagen und sich von den Pflichten, die ihm der Hof auferlege, loszusagen, von dieser Last, die ihn ja von Tag zu Tag mehr drücke und die ihm weder erlaube, den eigenen noch den wissenschaftlichen Bedürfnissen Genüge zu tun: »Wende dich der Aufgabe zu, zu der dich Gott berufen hat!« Herwagen scheint jedoch auch genau informiert zu sein über das, was den Pfälzer zurückhalten, ja an Wittenberg fesseln könnte: Nämlich seine Frau, die Wittenberger Bürgermeisterstochter. Er wagt deshalb die Voraussage, daß schon der erste Blick auf den Rhein deren Heimweh vertreiben werde, zumal überdies in Basel viele freundliche und »humane« Matronen wohnten, so daß nichts bleibe, was die Wittenbergerin abschrecken könnte. Abschließend folgt in letzter Steigerung ein letztes Argument, das uns zu Amerbach zurückführt: »Hier haben wir nebst anderen [sc. Gelehrten] auch Bonifacius Amerbach, der dir äußerst zugetan ist, ja der von dir lebt und träumt angesichts der Besonnenheit und Milde, deren du dich in deinen Schriften befließigst.« Amerbach also als Lockvogel! Und dies zu Recht, denn »Besonnenheit und Milde« waren Charakterzüge, die beide verbanden. War er vielleicht doch mehr als Lockvogel, nämlich Mitinitiant der kühnen Aktion?

Offizielle Quellen zu dieser Berufung fehlen, verzichteten doch in Basel sowohl Rat wie Regenz der Universität bis ins letzte Viertel des Jahrhunderts darauf, Protokolle zu führen. Somit sind die Hypothesen des Historikers gefragt, nämlich: Wir haben es offensichtlich nicht mit einem Alleingang Herwagens zu tun, sondern mit einer zwischen Rat, Regenz und Druckerherren abgesprochenen Aktion zur Aufwertung des Werkplatzes Basel nach dem durch die Reformation bedingten Rückschlag durch Gewinnung eines »Ersatzerasmus«. Diese beruhte auf genauer Kenntnis von Melanchthons persönlicher und beruflicher Situation und der religionspolitischen »Gutwetterlage«: Zwingli und Ökolampad waren tot. Butzer hatte Amerbach dazu bewegen können, sich dem Basler Be-

die Basler Geschichte noch kaum ausgewertet. – In Form einer Photographie der Pariser Abschrift in Basel ausgestellt, teilweise übersetzt und kommentiert, in: Erasmus von Rotterdam. Vorkämpfer für Frieden und Toleranz. Hrsg. vom Historischen Museum Basel. (Ausstellungskatalog). Basel 1986, S. 129 sub A 11.2.

kenntnis endlich zu unterziehen, so daß seiner Wahl zum Stadtsyndikus und Rektor nichts mehr im Wege stand. Desgleichen war Butzer im Zusammenwirken mit Melanchthon im Begriff, den Graben zwischen Luther und den oberdeutschen Städten bzw. den Schweizer Sakramentariern zuzuwerfen durch eine Abendmahlskonkordie. Daß Melanchthon sich seinerseits mit dem Gedanken trug, das »barbarische Sachsen« zu verlassen und es ihm an entsprechenden Angeboten von außen nicht fehlte,<sup>19</sup> war den Baslern zweifellos bekannt. So hatte z. B. der in Herwagens Brief an prominenter Stelle erwähnte Grynaeus schon am 1. März 1534 von Frankfurt aus Melanchthon auf dessen Anfrage hin in Sachen einer Übersiedlung nach England beraten und dessen Ruf nach Heidelberg sowie die dadurch ermöglichte »Rückkehr von den politischen Geschäften zu der Wissenschaft als seiner eigentlichen Bestimmung« begrüßt.<sup>20</sup> Es ist nicht zu übersehen, daß sich die gleiche Argumentation auch in Herwagens Brief findet und daß andererseits die »scribendi modestia«, die Amerbach an Melanchthon so hoch schätzt,<sup>21</sup> wie ein Echo auf das folgende Statement klingt, das Amerbach im Zusammenhang mit Melanchthons Römerbriefkommentar Jacopo Sadoletto gegenüber abgibt: Melanchthon sei zwar Lutheraner, aber »ceteris tamen modestior et minus a receptis veterum institutis abhorrens«. Berücksichtigen wir zusätzlich den folgenden Satz, der zwar im Berufungsbrief recht isoliert steht und schwer zu deuten ist:<sup>22</sup> »Es ist dir nicht verborgen, daß unser Germanien in mancher Beziehung die anderen [sc. Länder ?] übertrifft«,<sup>23</sup> so scheint der Zweck des Basler Angebotes vollends klar: Man will den Wittenberger am Weggang ins »Ausland« hindern, indem man ihm die Vorzüge einer Stadtrepublik im Gegensatz zu den Fürstenhöfen schmackhaft macht. Eine Stadt als »Arbeitgeber« wagen wir allerdings nicht zu sagen, da die Einladung offen läßt, ob eine Tätigkeit als Dozent erwartet wurde.

Eine Reaktion Melanchthons ist nicht bekannt. Was wir jedoch wissen: Das Veto des Kurfürsten oder eigene Unentschlossenheit, die man auch als Treue zu der einmal übernommenen Aufgabe – und damals noch zu Luther – bezeichnen kann, fesselten ihn dauernd an Wittenberg. Wir kommen darauf zurück.

19 Z. B. von Herzog Ulrich von Württemberg nach Tübingen: MBW 1492: 16. September 1534.

20 MBW 1413 nach dem noch unpublizierten Original im erwähnten Landeshuter Kodex.

21 AK Nr. 1766: [ca. 1. August 1533].

22 Was auch Clemen für einen späteren Passus, der sich mit dem geplanten Pliniusdruck befaßt, feststellt.

23 »Nec te latet Germaniam nostram multis nominibus praestare caeteris«. – Vom Autor im Ausstellungskatalog 1986 (wie Anm. 18) noch anders übersetzt bzw. gedeutet: »Im übrigen weißt Du ja, daß unser [Teil von] Deutschland mancherlei Vorzüge hat gegenüber anderen [Gegenden].«

Überdies war den Baslern wohl nicht bekannt, daß patrizisch regierte Städte Melanchthons Ideal waren und nicht Zunftkommunen wie Basel.

## Ein Basler Student in Wittenberg

Begeben wir uns mit einem jener zahlreichen Schweizer Studenten nach Wittenberg, die trotz den üblichen Anrempelungen der Eidgenossen als »Sakramentariet« und Schmähungen Zwinglis und Ökolampads<sup>24</sup> in die Lutherstadt zogen. Es ist der aus Freiburg i. B. gebürtige, in Basel jedoch durch seinen Onkel, den bekannten Pfarrer Johannes Gast, verwurzelte Philipp Bechi.<sup>25</sup> 1542 wird er als Theologiestipendiat an die Elbe geschickt, versehen mit einem Empfehlungsschreiben des Basler Antistes Oswald Myconius an Luther.<sup>26</sup> Indessen läßt sein erster brieflicher Rapport nach Hause erkennen, daß Luther für ihn quantité négligeable ist infolge kühler, fast abweisender Reaktion bei der Briefübergabe und gesundheitlich bedingter unregelmäßiger Vorlesungstätigkeit. Ganz anders Melanchthon: Aufgrund seiner Vorlesungen über Euripides, Ciceros *De oratore*, die eigene Dialektik und die *Loci* kommt Bechi nach knapper Monatsfrist zum Schluß, »daß er alle anderen Dozenten aller Fakultäten übertrifft sowohl durch seine außerordentliche Gelehrsamkeit als auch durch die Gewissenhaftigkeit, mit der er unermüdlich seiner Lehrtätigkeit nachgeht.«<sup>27</sup> Kein Wun-

24 So z. B. Philipp Bechi an Oswald Myconius, 27. Mai 1542: *Kolde*, *Analecta* (wie Anm. 27), 381 f. – Daß einzelne Schweizer gelegentlich mit gleicher Münze zurückzahlten, zeigt nun das Beispiel des Johann Heinrich Meyer aus Bern: Vgl. *Ueli Dill*, *Beat R. Jenny*, *Aus der Werkstatt der Amerbach-Edition*. Christoph Vischer zum 90. Geburtstag. Basel 2000 (Schriften der Universitätsbibliothek Basel 2), Basel 2000, 115. – Nachzutragen ist daselbst, daß Meyer zusammen mit Johann Ulrich Wellendinger am 25. Februar 1543 nach Abschluß seiner Studien von Melanchthon dem Berner Rat empfohlen wurde (MBW 3175).

25 Über Bechi s. AK Nr. 3179 und hernach passim.

26 WAB 10, 12-15 Nr. 3725, wo jedoch im Vorspann auf S. 12 das Datum der Briefübergabe (aus *Kolde*, *Analecta* [wie Anm. 27], übernommen), aufgrund des Originals von 28. in 18. April zu korrigieren ist, was unter Berücksichtigung des Immatrikulationsdatums eine bessere Chronologie ergibt.

27 *Theodor Kolde*, *Analecta Lutherana*. Briefe und Actenstücke zur Geschichte Luthers. Zugleich ein Supplement zu den bisherigen Sammlungen seines Briefwechsels. Gotha 1883, 380-382; übersetzt von *Emil Egli*, *Studien und Leben in Wittenberg*. In: *Zwing.* 1 (1904), 97-99: Brief vom 27. Mai 1542; *Kolde*, *Analecta* (wie oben), 382-386: Brief vom 23. August 1542. – Der erste Brief wurde offensichtlich dem offiziellen Wittenberger Boten nach Basel mitgegeben, der Melanchthons Vorrede zur Koranausgabe und ein die Witwe Karlstadts betreffendes Schreiben Luthers und Melanchthons an den Basler Rat übermittelt hatte (MBW 2973-2975). Er dürfte somit wie MBW 2974 am 19. Juni oder kurz zuvor in Basel eingetroffen sein (vgl. WAB 10, 71 Nr. 3756). – Ähnlich, jedoch apodiktischer als Bechi und in Abwesenheit Luthers hatte sich schon 1521 Albert Burer aus Brugg (AG), gewesener Amanuensis des Beatus Rhenanus in Ba-

der also, daß dieser bereits im folgenden Bericht<sup>28</sup> als »praeceptor summe colendus« figuriert, der persönlichen Kontakt mit dem Basler pflegt und ihn dabei besorgt um Auskunft über einen angeblich drohenden neuen Religionskrieg in der Schweiz bittet. Zugleich wird auch klar, daß Melanchthons Zuneigung zu Bechi nicht nur auf dessen Person und Begabung beruht, sondern auch ihm als ehemaligem Zögling des Grynaeus gilt. Dieser wird im Brief als »divus« geehrt, und aus einer Nachschrift erhellt, daß Bechi gleichzeitig an dessen Witwe, »dominam meam Catharinam«,<sup>29</sup> schreibt und dieser sogar einen langen (vermutlich: Kondolenz-) Brief aus der Feder Melanchthons in Aussicht stellt. Gespräche zwischen dem Präzeptor und dem Basler Studiosus über Grynaeus und seinen Tod an der Pest sind damit wohl mehr als Hypothese! Dies zumal ein weiteres Schreiben Bechis uns sogar ins stets offene Haus Melanchthons führt und damit zugleich ein zusätzliches Dokument für die umfassende Weise ist, in der dieser sein pädagogisches Amt bis ins Kleine versah.<sup>30</sup> Darin teilt Bechi dem Antistes – zweifellos zu dessen großer Überraschung<sup>31</sup> – mit, daß er gedenke, sein Studium in Leipzig fortzusetzen. Dies auf Anraten seines Mäzens, des Frankfurters Ludwig Martroff, der ihm schon bisher durch Zuschüsse ermöglicht habe, im enorm teuren Wittenberg zu bleiben. Jedoch habe ihm auch Melanchthon, als er bei ihm zu Tische geladen war, zum Ortswechsel geraten. Und dessen Ermahnungen und Weisungen wolle er lebenslänglich wie die des Orakels des Apollo befolgen. Für diesen sei es nämlich ein Herzensanliegen, alle Studenten zu fördern und zu verhüten, daß dies nicht geschehe. Er habe ihm Empfehlungsbriefe nicht nur an (Joachim) Camerarius, sondern auch an den Juristen (Andreas) Camitianus gegeben,<sup>32</sup> bei welchem er dank Martroffs Freigebigkeit (wie er hoffe) Tisch und Bett haben werde.<sup>33</sup> An »Neuen Zeitungen«

sel und späterer Lateinschulmeister im Bernbiet geäußert: »Nisi Philippus Melanchthon hic literas profiteretur meliores et Christum tam feruenti spiritu doceret, sancte iuro me neque diem neque noctem hic mansurum.« (AK Nr. 809, Z. 18-20).

28 Wie Anm. 26.

29 Über Katharina Lompart vgl. AK Nr. 2648. 2789-2980 passim sowie AK Bd. 9/1, Nachtragsbriefe Nr. 2594a. 2738a. 2790a und 3315a, wo sie anhand ihrer Briefe als intelligente und originelle Frau gut erfaßbar ist.

30 Zürich SA, E II 356, 15 f. Wittenberg, 27. Februar 1543: unpubliziert. – Teilregest dieses Briefes aufgrund eines Hinweises des Verf. nun in MBW Bd. 9, S. 135 f Nr. 3157a. – Das vorliegende Schreiben brachten zweifellos zwei heimkehrende Berner (vgl. Anm. 24) zusammen mit MBW 3175 und 3176 (an Bern; an Eberhard von Rümlang, ebenda) nach Basel.

31 Deshalb wohl die einleitenden überschwenglichen Dankes- und Ergebenheitsbezeugungen.

32 In MBW nicht nachweisbar.

33 »Abitum autem etiam Dn. Philippus Melanchthon, dum apud eum pranderem, suasit. Cuius hortationem atque iussa instar Apollinis oraculum per omnem vitam sequar. Est enim talis vir, qui ex animo omnium studiosorum studia promota maxime cupiat et vetit. Is mihi dabit literas

könne er folgendes mitteilen: Buda sei von den Ungarn zurückerobert worden, wie das der adlige Pole Andreas Tricesius mitteile in einem Brief an Melanchthon, den ihm dieser zwecks Abschrift überlassen habe. Hier schließt sich das Briefinsert, ohne Anrede und Schluß, an. Auch wenn sich dessen Inhalt als Falschmeldung erweist und dieser kein neues Licht auf Melanchthons Persönlichkeit wirft und höchstens einmal mehr dessen weitgespanntes Beziehungsnetz belegt wird, füllt es auf erfreuliche Weise eine Lücke im Briefkorpus. Doch wer könnte bestreiten, daß die gesamte Szene, welche im Kontext geschildert wird, höchst bedeutungsvoll ist, indem hier Melanchthons Offenheit und Großzügigkeit im privaten Umgang mit Studenten und seine diesbezügliche Fürsorge in einem viel konkreteren Rahmen dokumentiert ist, als dies die im Briefwechsel zahlreich erhaltenen, gleichsam nackten Empfehlungsbriefe und Zeugnisse tun können.

### Melanchthon als gefesselter Prometheus oder Epimetheus?

Der Herwagenbrief wie die Briefregesten insgesamt erlauben keinen Zweifel daran, daß sich für Melanchthon im fernen Wittenberg kein Behagen einstellte, ja daß er sich gerade in seinem Alter in zunehmendem Masse bedrängt und sogar bedroht fühlte, nach den gefährlichen Jahren des Schmalkaldischen Krieges und des Interims in zunehmendem Masse durch Feinde aus dem eigenen Lager. Gelegentlich hat er versucht, seine Situation bildhaft darzustellen. So etwa als ihn eine entsprechende Abhandlung eines Magistranden zur Äußerung veranlaßte, er fühle sich behandelt wie einst Joseph von seinen Brüdern.<sup>34</sup> Im Gegensatz zu diesem zwar treffenden, jedoch ephemeren Vergleich, läßt sich ein anderes Bild für die Einschätzung seiner Lage jahrelang verfolgen, und man muß ihm grundsätzliche Bedeutung zumessen. Schon am 12. November 1538 verwendete er es, als es um eine Berufung nach Tübingen ging: Er sei, wider seinen Willen durch ein »fatum« gebunden (sc. an Wittenberg), so wie man dies von Prometheus' Fesselung an den Kaukasus erzähle. Doch werde er sich eines Tages befreien.<sup>35</sup>

commendatitias ad Dn. Camerarium, virum clarissimum, et D. D. Camitianum, iuris consultum consultissimum, apud quem ex mera liberalitate Ludouici Martroffi (vt spero) tam mensam quam etiam habitationem sum habiturus.«

34 MBW 9209: 26. Januar 1560.

35 CR 3, 606 f Nr. 1750 = MBW 2117 (ohne den bildhaften Vergleich): Er wäre glücklich, »si mediocri Repub. Germaniae in optimis studiis apud vos et inter tales amicos, tanta eruditione, virtute ac fide praeditos, consenescere possem«, also genau das, was ihm die Basler vor vier Jahren, vielleicht noch zu früh, angeboten hatten.

Zwanzig Jahre später, am 21. April 1557, greift er in analoger Situation, nämlich durch Kurfürst Ottheinrich nach Heidelberg berufen, auf dieses Bild zurück, indem er an den Freund Johannes Brenz schreibt, er werde in diesem Skythien zurückgehalten durch ein »fatum« oder seine eigene Ängstlichkeit und hänge gleich Prometheus an den Kaukasus gefesselt. Doch sei er eher mit Epimetheus zu vergleichen; denn er hätte seit zwanzig Jahren (also seit er diesen Vergleich erstmals verwendet hatte) allen Grund gehabt, der Streitsucht (sc. der Theologen) zu entfliehen. Doch der Prophet sage, der Mensch könne nicht frei über sein Leben verfügen.<sup>36</sup> Kein Wort mehr von einem Befreiungsversuch, sondern resigniertes, gottergebenes Ausharren, indem der Kurfürst von Sachsen durch sein Veto gegen den Ruf nach Heidelberg gleichsam der verlängerte Arm Gottes zu sein scheint, der ihn fesselt.<sup>37</sup> Zuletzt findet sich der Vergleich in einem Brief an Jakob Beurlin in Tübingen, wo nun auch die Geier genannt sind, die ihn besonders quälen: Es sind Staphylus, Stancarus und natürlich nach wie vor Flacius, lauter Leute, die zum eigenen Lager gehörten oder gehören und z. T. unter des Meisters Katheder gesessen hatten!<sup>38</sup>

Der Vergleich mit dem gefesselten Prometheus läßt sich wohl dahin deuten, daß sich Melanchthon als Bringer von »Feuer und Künsten« sah, d. h. als einer, der dank Gelehrsamkeit, Schaffenskraft, steter Verfügbarkeit und Zuverlässigkeit vieles bewegt hatte und dank seiner Polyvalenz für den sächsischen Hof unverzichtbar geworden und somit, wenn auch nicht als Strafe, »gefesselt« war. Doch was soll die zusätzliche Gleichsetzung mit Epimetheus? Sie gewinnt, im Gegensatz zu der mit Joseph, dadurch Gewicht, daß sie sich als bisher unbeachtetes Zitat aus einem Brief Melanchthons auch in einem Schreiben des Juristen François Hotman – damals als französischer Emigrant nach längerem Aufenthalt in Lausanne seit kurzem in Straßburg – vom 16. Juni 1557 an Heinrich Bullinger in Zürich findet.<sup>39</sup> Am gleichen Tag wie Bullingers Brief, so schreibt Hot-

36 CR 9, 144 Nr. 6234 = MBW 8202. – Ein schönes Beispiel für Melanchthons widerstreitende Gefühle.

37 CR 9, 136 f Nr. 6229 = MBW 8196.

38 MBW 9083: 2. Oktober 1559: Antwort auf eine erneute Einladung nach Tübingen.

39 Francisci et Joannis Hotmanorum [...] Epistolae [...]. Amsterdam 1700, 26 f Nr. 21: [Straßburg], 16. Juni 1559 [richtig: 1557]; Kopie (17. Jahrhundert?): Zürich SA, E II 358, 82b: 16. Juni, o. J. – Der geschlossene Hauptbestand der originalen Hotman-Briefe fehlt in Zürich im Briefnachlaß Bullingers. Über das Schicksal der verschollenen Briefe ergibt sich aus der Vorrede zur Druckausgabe nur, daß sie ungeordnet aus dem Besitz eines »illustris et eruditus Galus« dem Herausgeber durch Johann Georg Graevius zur Verfügung gestellt wurden. Das wenige, was in Zürich an Originalen erhalten ist, findet sich verstreut in anderen Briefbänden. Doch wurden vor der Abgabe des Hauptbestandes der Originale Abschriften genommen, die nun unter obiger Signatur aufbewahrt werden. Angesichts der schwer lesbaren Schrift Hotmans sind die Texte sowohl im Druck wie in den Abschriften oft fehlerhaft, wobei allerdings

man, habe er auch einen solchen von Melanchthon erhalten. Diesen scheine es zu schmerzen, daß er »diese Stelle« (gemeint ist wohl die in Heidelberg) nicht angenommen habe. Er fühle sich durch den neuesten Erlaß des Hofes (also wohl das kurfürstliche Veto) an den Kaukasus gefesselt, aber nicht als Prometheus, viel eher als Epimetheus. »Unser Schicksal wird seinen Lauf nehmen und Christus wird uns, wenn man ihn anruft, beistehen.« Wenn wir in Rechnung stellen, daß Hotman nicht wörtlich zitiert, sondern nur resümiert, sticht die sachliche und formale Übereinstimmung ins Auge (denn Epimetheus war ja nicht gefesselt!) mit Ausnahme des Nachsatzes. Doch signalisiert dieser hier wie dort letztlich die gläubig resignierende Bereitschaft zum Ausharren.

Den Schlüssel zum Epimetheus-Vergleich bietet zunächst wohl Melanchthons am 21. April unmittelbar angefügter Hinweis darauf, daß er seit 20 Jahren hätte entfliehen sollen und sich nun in der Rolle des erst »Nachherüberlegenden« (so ist Epimetheus zu übersetzen) sieht, des nicht titanisch Aktiven, wie dies sein listiger Bruder, der »Vorbedachte«, ist, des Unentschlossenen, der aus lauter Pflichtgefühl oder Angst über sich verfügen läßt. Daß ihm Ängstlichkeit und mangelnde Entschlußkraft von Freund und Feind vorgeworfen wurden, bezeugen die Regesten zur Genüge, und er selber deutet nun an, daß er es versäumt hat, auf die Warnungen oder den Rat anderer zu hören und nun durch den forwährenden Schaden zu spät klug wird als »Epimetheus post erratum sapiens.«<sup>40</sup> Vielleicht darf man sogar weiter gehen und sich fragen, ob Me-

den ersteren der Vorzug zu geben ist, auch wenn vor allem Eigennamen hier begreiflicherweise oft verlesen sind, wie z. B. im vorliegenden Fall »Zaniso« statt »Zancho«. In den Kopien fehlen die Jahresdaten, so daß klar wird, daß viele oder alle derselben vom anonymen Herausgeber von 1700 erst bei der Ordnung für den Druck (vgl. darüber Vorwort S. (1), 4. Alinea) ergänzt wurden. Aufgrund des Inhalts muß das vorliegende Stück auf 1557 datiert werden. – Das für uns einschlägige Zitat lautet (in eckigen Klammern die Lesung der Abschrift): »Eo ipso die [sc. an dem Bullingers Brief eintraf] literas a D. [Dno] Philippo accepi, qui dolore quodam afferi [affici: *recte*] videtur, quod hanc conditionem non acceperit [sc. *vermutlich die Berufung nach Straßburg oder Heidelberg*]. Ait se Caucaso [Camaso: *false*] monti affixum esse novo [n *mit Kürzungsstrich*] suae aulae decreto. Sed non, inquit, tanquam AΔ≡:02γβH, verum ut ζ+B4:02γβH. Viam tamen [Verumtamen: *false* ?] fata vestra [*recte vermutlich: nostra*] invenient [non invenient: *false*], ad eritque vocatus Jesus. Haec ille.« – Ein weiterer Brief Melanchthons wird erwähnt in Nr. 9, 10-13: [Straßburg], 11. Januar 1558 [richtig: 1557], 12 f: »Nunc ipse literas a D. Philippo accepi, in quibus affirmat, Othmannos in sua vicinia esse complures nobiles et splendida familia. – Volo ad eum scribere, si qua sit caduca haereditas, eam meo nomine cernat nec in fiscum cadere patiatur. Sed metuo, ne non valde in eo negotio sit magnas occupationes habiturus.« – Dieser Brief ist aus inhaltlichen Gründen eindeutig ins Jahr 1557 zu setzen; folglich muß MBW 8098 vom 21. Januar 1557 die Antwort darauf sein.

40 Vgl. *Erasmus*, Adagia 1, 1, 31: LB 2, 38 E-39 E; ASD 2/1, 144-146: »Malo accepto stultus sapit.« – Dasselbst wird als Rache des Zeus allerdings nicht die Fesselung des Prometheus, sondern nur die Erschaffung der Pandora und ihrer Büchse und Pandoras verhängnisvolle Begegnung mit Epimetheus aufgeführt.

lanchthon seine hohe Begabung und seine brennende Liebe zur Wissenschaft und Poesie in Pandora verkörpert sieht, der er gleich Epimetheus nicht widerstehen konnte mit der Folge, daß er selbst und die Welt sich der »calamitates« nicht mehr erwehren können.

## Melanchthon 1557 in Worms in der Nähe der Sakramentariier

1557 erhält Melanchthon vom Fürsten den Auftrag, in Worms am letzten vom Kaiser veranstalteten Glaubensgespräch mit den Altgläubigen teilzunehmen. Die Fesseln werden zu diesem Zweck gelockert, jedoch nicht grundsätzlich, sondern nur vorübergehend und gleichsam in geographischer Hinsicht. Das letzte Kapitel des Themas »Melanchthon und die Schweiz« ist damit aufgeschlagen. Denn nun befindet sich der bisher im fernen Skythien Verbannte plötzlich in Reichweite der Zentren der Sakramentariier und nahe der Grenze Frankreichs, wo eine Verfolgungswelle über diese hinweggeht wie kurz zuvor in England. Diese zunächst geographische, dann persönliche und emotionale Annäherung wird die dogmatische Trennung faktisch überspülen und damit enden, daß die Zwinglianer Melanchthon an seinem Lebensende als den Ihren proklamieren und die Anhänger der CA ihrerseits argwöhnen oder gar behaupten, daß er ein Calvinist sei; so begann man nun statt Zwinglianer oder Sakramentariier zu sagen angesichts der von Genf ausgehenden europaweiten Ausbreitung des reformierten Bekenntnisses. Die Belege: Einerseits meldet der ehemalige prominente Augsburger Stadtschreiber Georg Frölich/Laetus Bullinger am 18. Mai 1560 als erster Melanchthons Tod mit folgender zusätzlicher Bemerkung: »[...] et confessionem nostrae consentientem post se reliquit cum maxima Lutheranorum indignatione.«<sup>41</sup> Andererseits hatte Herzog Christoph von Württemberg schon am 24. Dezember 1559 berichtet, er verfüge über ein autographes Schreiben des Wittenbergers, »da er dem Calvino subscribiert, das er seiner Meinung sei, quantum ad cenam domini«, überlege sich, »wie der sonst wol verdiente man Philippus möchte abgewendet und zu vorigem rechten verstand gebracht [...] werden«, und gedenke eine entsprechende Warnung Kurfürst August zukommen zu lassen.<sup>42</sup>

Es dürfte kaum möglich sein zu bestreiten, daß Melanchthons Aufenthalt in Worms diese Eskalation mitverursacht und beschleunigt hat. Denn drängt sich

41 Zürich SA, E II 346, 437, o. O.; in der Abschrift von Simler, Zürich ZB, Mscr. S 97: »confessionem tuae«.

42 Ernst, Christoph-BW 4, 719 f Nr. 633.

anhand der Regesten nicht das Bild eines Mannes auf, der von der einen Seite als potentieller Verbündeter gezogen und von der anderen als Verdächtiger gestoßen wird und der nur noch durch die amtlichen Fesseln daran gehindert wird dahinzusinken angesichts der Notlage der englischen und französischen Emigranten? Nicht »Ketzer des Teufels«, wie sture Lutheraner postulieren, sind diese für ihn, sondern Glaubensbrüder, denen gegenüber Solidarität geboten ist, da ja ihr Glaubensbekenntnis mit dem lutherischen übereinstimme *mit Ausnahme des Abendmahls!*<sup>43</sup> Eine kühne Begründung, zu der allerdings wohl nur einer fähig war, der laufend gegen den – auch noch lutherischen – Brotkult anrannte und die sogenannte Realpräsenz auf den Vollzug im Abendmahl beschränkt sehen wollte. Doch gab es da eine Äußerung, die Freund und Feind aufhorchen und vermuten ließ, er gehe noch weiter: Es handelte sich dabei um eine Stelle in seiner, später gedruckten Vorlesung über den Kolosserbrief (Kol 3), die als Absage an die Ubiquitätslehre, die der CA zugrunde lag, aufgefaßt werden konnte. Der Zwinglianer Hieronymus Zanchi in Straßburg hatte ihn am 4. September 1557 zuerst darauf aufmerksam gemacht und um Erklärung darüber gebeten, ob hier nicht Übereinstimmung mit der reformierten Lehre signalisiert werde.<sup>44</sup> Erneut argumentierte damit Bullinger am 30. März 1559, in seinem letzten langen, dogmatisch und seelsorgerlich beschwörenden Brief, womit er den Wittenberger auf seine Seite zu ziehen und vor dem, nach seiner Meinung unwürdigen Schicksal des alten Erasmus zu bewahren versuchte.<sup>45</sup> Gefährlich wurde die Sache jedoch am 3. November 1559, als Melanchthon in einem Schreiben von Herzog Christoph von Württemberg (angestiftet durch seinen Hoftheologen) unter Verweis auf diese Aussage in ein geradezu hochnotpeinliches Verhör genommen und aufgefordert wurde, sich von diesem Verdacht zu reinigen.<sup>46</sup>

Daß solcher Verdacht zusätzlich geschürt wurde durch den vielfältigen brieflichen und persönlichen Kontakt, den der Wittenberger in Worms mit Koryphäen und Fußvolk aus dem sakramentarischen Lager pflegte, leuchtet ein, ebenso, daß dieser durch seine Unterschrift auf einem Schlußdokument, worin die Zwinglianer verurteilt wurden, nicht zerstreut wurde. Letzteres allerdings eine große Enttäuschung für die Zürcher, zumal sie wußten, daß Melanchthon

43 MBW 9168: An Kurfürst August!

44 MBW 8326. – Gleichzeitig schreibt in gleichem Sinn der in Straßburg weilende Basler Celio Secondo Curione (MBW 8325) unter zusätzlichem Hinweis auf einen soeben gedruckten Brief Melanchthons von 1530, wo dieser die Zwinglianer verurteilt.

45 MBW 8909 = Bds. 444-451 Nr. 455, bes. S. 448.

46 MBW 9121; vgl. *Ernst*, Christoph-BW 4, 709-711 Nr. 618, wo Christoph Melanchthon deswegen bei Kurfürst August denunziert.

zuvor alles unternommen hatte, um dies zu verhindern, und sie sich bei ihm dafür bereits bedankt hatten. Neues Wasser auf ihre Mühle und ein zusätzliches Menetekel für die andere Seite waren z. B. die »Acta Pontificum Romanorum«, die der englische Flüchtling John Bale im Juli 1558 publizierte und wo er in der Widmungsepistel Melanchthon den führenden Schweizer Theologen Sulzer, Bullinger und Calvin an die Seite stellte aufgrund von dessen Fürsprache für Bales nach Deutschland geflohene »heterodoxen« Landsleute.<sup>47</sup>

Doch was wissen wir konkret über diese Kontakte, insbesondere mit Bullinger und Calvin? Welche Bedeutung diese für die beiden Schweizer hatten, erhellt nur schon daraus, daß sie Melanchthons Briefe gegenseitig austauschten und gleichzeitig befürchteten, daß die Korrespondenz von und nach Worms abgefangen und sogar in gefälschten Exemplaren in Umlauf gebracht werden könnte.

Die Korrespondenz mit Bullinger erwächst aus dem Aufenthalt von dessen Sohn Heinrich Jr. in Wittenberg und der spontanen Anschaffung einer Schrift des Zürchers durch Melanchthon.<sup>48</sup> Dadurch ist der Zürcher mit der Situation des Wittenberger Kollegen, mit dessen Angst, verbannt zu werden, oder dem Wunsch auszuwandern, so vertraut, daß er eine Wendung in einem von dessen Briefen dahin interpretiert, daß Zürich sein Ziel sei.<sup>49</sup> So erstaunt es nicht, daß am 27. Oktober 1557 nicht nur der Dank für drei Briefe und die (noch) nicht erfolgte Verurteilung der Zwinglianer nach Worms abgeht, sondern eine ebenso feierliche wie dringliche Einladung durch das gesamte Stadtzürcher Ministerium und die Lehrer am Carolinum, Zürich vor der Heimkehr zu besuchen: »Veni, veni exoptate frater; deducemus te aliquo usque versus tuam patriam.« Ein Dokument, das dem Basler Brief an die Seite zu stellen ist, nur mit dem Unterschied, daß jetzt der Theologe und weniger der Humanist gefragt war.<sup>50</sup>

47 MBW 8656: Basel (deshalb der Basler Antistes Simon Sulzer an erster Stelle!), Johannes Oporin, Juli 1558. Generell ist festzustellen, daß im vorliegenden Zusammenhang Sulzer und das damals wenig prominente Basler Ministerium durch Abwesenheit glänzen. Kaum erstaunlich, versuchte doch der Antistes damals Basel in einem Doppelspiel dem Luthertum zuzuführen.

48 MBW 7558. 7747. 7953. 8013. 8212, wobei nicht zu übersehen ist, daß Melanchthon eine Magisterpromotion des jungen Bullinger nicht für opportun hält, »absque molestiis et calumniis multorum«, also offensichtlich aus Angst, dadurch in den Geruch des Zwinglianismus zu geraten.

49 MBW 7953 = CR 8, 847 f Nr. 6073, bes. 848, Z. 20 f: »Sed fortassis brevi colloquemur. Nam et ego exilia, usitata Ecclesiae, expecto«, verglichen mit MBW 7953, Anm. zu § 2.

50 MBW 8408. – Statt [in Wittenberg] ist gemäß Bullingers Aktennotiz allerdings [in Worms] zu setzen, zumal das Original dieses Briefes unterschlagen wurde und erst eine copia copiae Melanchthon Mitte März 1558 in Wittenberg erreichte (vgl. MBW 8547). – Zudem ist [Johannes]

Da Worms am Weg von Basel nach Frankfurt liegt, kann auch der Basler Drucker Johannes Oporin anlässlich der Frankfurter Herbstmesse Melanchthon seine Aufwartung machen. Diesem durch seine Tätigkeit als Typograph natürlich längst bekannt, kann er zusätzlich davon profitieren, daß Melanchthons langjähriger Hausgenosse Hubert Languet ihn kurz zuvor als Menschen hoch gelobt und beinahe dem Wittenberger gleichgestellt hat: Er wird zu Tische geladen, überreicht im Namen Bullingers dessen Kommentar zur Apokalypse und kann damit seine Bitte um Fürsprache beim Kurfürsten im sogenannten Brylinger-Handel verbinden.<sup>51</sup> Geschäftlich unterwegs ist auch der Genfer Drucker Jean Crespin, er jedoch mit dem zusätzlichen offiziellen Auftrag, Calvin über das Kolloquium zu informieren.<sup>52</sup> Brieflichen Bericht darüber hat letzterem auch der aus Joachimsthal gebürtige Jurist Wenzel Zuleger versprochen, der sich auf der Heimreise aus Frankreich und Genf befindet. Durch einen Brief Calvins eingeführt, entledigt er sich seiner Aufgabe in einer Weise, die sein Memorandum noch heute zu einem grundlegenden Zeugnis über Worms, die dort angebahnten innerprotestantischen Verständigungsversuche und die anticalvinistische Stimmung, die daselbst herrschte, macht.<sup>53</sup> Sein Weg kreuzte sich mit dem des Schlesiens Zacharias Ursinus, des späteren Mitverfassers des Heidelberger Katechismus. Als »intimus« Melanchthons hatte er diesen nach Worms begleitet und verließ nun die Stadt am 1. Oktober, versehen mit einem Zeugnis des Meisters, um rheinaufwärts nach Basel und von dort über Zürich und Lausanne nach Genf zu reisen: äußerlich und innerlich auf dem Weg zum Calvinismus!<sup>54</sup> Wie eng die Bindung des Baslers Theophil Grynaeus, des Großneffen des Simon, an den Präzeptor war, bleibt zu untersuchen. Er hatte kurz vor Melanchthons Abreise in Wittenberg magistriert und ließ sich nun auf der Durchreise ebenfalls eines dieser so begehrten Zeugnisse ausstellen.<sup>55</sup>

Haller in [Wolfgang] Haller zu korrigieren. – Die Bitte wird wiederholt durch Johannes Wolf in MBW 8418 vom 1. November 1557.

51 MBW 8248. 8356. 8372. 8381. – Es scheint nicht ausgeschlossen, daß Oporin sich damals von Melanchthon die Vorrede zu MBW 8478 erbat. – Nach *Martin Steinmann*, Johannes Oporinus. Ein Basler Buchdrucker um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Diss. Basel 1966; auch Basel u. a. 1967 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 105), 93, erfolgte der Besuch anlässlich der Heimreise.

52 MBW 8387 und Anm.; CO 16, Nr. 2721. 2733. 2740.

53 MBW 8331; CO 16, Nr. 2721. – Da er aus Joachimsthal stammt, ist er ohne Zweifel der in MBW 8377 (an Mathesius in Joachimsthal) namenlos erwähnte Briefträger [NN].

54 MBW 8374, wobei zu vermuten ist, daß die vom Zeugnis herausgestrichene artistische Weiterbildung nur Deckmantel für den eigentlichen Zweck der Reise war; CO 16, Nr. 2748.

55 MBW 8372.

Nicht zu vergessen die Emigranten, welche die nun völlig veränderte religionspolitische Situation in Süd- und Westeuropa in ihrer Person dokumentieren: Wie hätte sie Melanchthon wegen ihrer Heterodoxie oder gar als »Märtyrer des Teufels« abweisen sollen? Den Reigen eröffnet der aus Schottland emigrierte »senex venerandus« John Lyn. Nach längerem Aufenthalt in Deutschland, u. a. auch in Wittenberg, ist er im Hinblick auf das Kolloquium und die dabei nötige Einigkeit der Protestanten über Basel und Zürich »negotii Eucharistiae causa« zu Calvin gereist und bringt nun, nachdem er sich um den 20. August 1557 erneut eine Woche in Basel aufgehalten hat und von Amerbach unterstützt worden ist, einen Brief Calvins nach Worms, mit dem das zweijährige Schweigen zwischen Genf und Wittenberg beendet und die Annäherung unwiderruflich wird.<sup>56</sup> Franzosen strömen zusammen mit deutschen Studenten aus Straßburg herbei: Namentlich der bereits erwähnte umtriebige französische Jurist François Hotman, seit kurzem mit Melanchthon in brieflicher Verbindung in familiären Angelegenheiten und in der Hoffnung, der Wittenberger könne zwischen den Schweizern und Lutheranern vermitteln. Ihn begleitet Bernhardus Bertrandus Rhegius, der vor Jahren aus der Provence geflohen und nun in Straßburg als Philologe editorisch tätig ist.<sup>57</sup>

Nur nebenbei ist hier das bekannte spektakuläre Erscheinen von Beza, Farel und anderen Palladinen Calvins zu erwähnen, ging es ihnen ja nicht um persönliche Bekanntschaft oder Gespräche mit Melanchthon, sondern darum, sein Prestige und seine diplomatische Erfahrung in Anspruch zu nehmen: Als Mediator sollte er bei den evangelischen deutschen Fürsten eine Intervention beim französischen König zugunsten der verfolgten französischen Protestanten erwirken. Ein Geschäft, das sich mit Melanchthons Intentionen deckte; ja man kann sich vorstellen, daß ihm das Verfassen der entsprechenden diplomatischen Missive an den König nicht nur sachlich vordringlich war, sondern bezüglich der vorsichtigen Formulierung ein humanistisches Vergnügen.<sup>58</sup>

56 AK Nr. 4150; demnächst AK 11/1, Nachtrag zu Nr. 4150; MBW 7907. 8327: Weiterempfehlung an [NN]; ist Alexander [NN] vielleicht Alesius in Leipzig, wodurch sich auch der Adressat ermitteln ließe?

57 MBW 7836. 8098. – Über Hotman s. AK Nr. 3934 und hernach passim. Über Bertrandus s. Die Matrikel der Universität Basel. Hrsg. von Hans Georg Wackernagel unter Mitarbeit von Marc Sieber und Hans Sutter. Bd. 2. Basel 1956, 82; AK Nr. 3201 Anm. 5 und 6; AK 10/1, S. XLV, sowie AK Nr. 4208 Anm. 10; Peter Bietenholz, Basle and France in the sixteenth century. The Basle humanists and printers in their contacts with francophone culture. Genf 1971, 204 Anm. 10; Eduard Winkelmann, Urkundenbuch der Universität Heidelberg. Bd. 2. Heidelberg 1886, 116 Nr. 1028. – Daß sie Schüler von Melanchthon waren, ist ein Irrtum des Verfassers des in MBW 8376 registrierten Berichtes.

58 MBW 8383-8391.

Aber auch Italiener meldeten sich: Zanchi – wir kennen ihn schon – und sein Straßburger Vorgänger Peter Martyr, nun in Zürich, jedoch nur brieflich: Es ist ihnen ein Anliegen, Melanchthon zu bezeugen, daß er sie mit seinen Werken auf den richtigen Weg gewiesen hat, nämlich als »ad perfectam Christi cognitionem paedagogus.«<sup>59</sup> Daß er dies auch für seinen ehemaligen Hausgenossen Lelio Sozzini war, trifft wohl zu. Doch sucht ihn dieser, von Zürich auch als Briefbote anreisend, nun aus anderen Gründen auf: Er soll ihm mit verschiedenen Depeschen den Weg an den Hof König Maximilians bahnen, damit ihm dieser über Venedig zu seinem Erbe verhelfen soll, das ihm als Ketzer vorenthalten wird.<sup>60</sup> Was für die Genannten bereits weit zurück liegt, ist für einen anderen Italiener noch Gegenwart: Kaum ist der süditalienische Marchese d’Oria, Giovanni Bernardino Bonifacio, in Basel, wo er sich zunächst niederlassen will, angekommen, zieht er nach Worms weiter, um sich mit dem aus der Lektüre seiner Werke bestens vertrauten Präzeptor »de praecipuis religionis articulis« zu unterhalten und von ihm eine eigenhändige Widmung eines Exemplars der Apologie der CA zu erbitten.<sup>61</sup>

Groß mag die Zahl derjenigen sein, die in den Briefen und Akten von 1557 nicht erwähnt werden, obwohl auch sie im Wormser Schmelztiegel Weisung und Prägung durch den Präzeptor Germaniae suchten oder ihn wenigstens sehen wollten. Dazu, neben d’Oria ein weiteres Beispiel: Am 7. Februar 1559 meldet sich ein Franzose, Dr. Jacob, bei Melanchthon und bittet um briefliche Weiterempfehlung an den Hof zwecks Übergabe eines Briefes des französischen Königs. Der Angesprochene stellt schnell fest, daß er mit dem Bittsteller in Worms engen Kontakt pflegte und deshalb und aufgrund von positiven Äußerungen langjähriger Freunde desselben, die Bitte ohne weiteres gewähren kann. Auffällig ist bloß, daß dieser Emissär seinen Familienamen verschwieg, so daß seine Identität nicht feststeht. Ist er vielleicht personengleich mit einem z. T. noch schwer faßbaren französischen Juristen Dr. Jacobus Concennatus, der, in der ersten Hälfte der 50er Jahre im Gefolge des Kardinals Karl von Lothringen am französischen Hofe nachweisbar, 1560 in Heidelberg vorübergehend Kirchenrecht dozierte und anschließend 1562 in Basel eine fünfbändige Bartolus-Ausgabe herausbrachte?<sup>62</sup>

59 MBW 8325 f.

60 MBW 8418; vgl. 8435. 8437-8440.

61 Über d’Oria s. AK Nr. 4189 und hernach passim. Über seine Reise nach Worms AK Nr. 4227.

62 Erste und vorläufig nur bruchstückhafte Angaben zu seiner Person in *Beat R. Jenny*, Jacobus Concenatus, der Herausgeber des Basler Bartolus von 1562. In: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 96 (1996), 91-93.

## Zunehmende Gefährdung: die Schweiz als letzte Zuflucht?

Mit der Rückkehr Melanchthons nach »Skythien« begann die Hoffnung der Sakramentariier auf einen Frontwechsel seinerseits zu schwinden, obwohl seine Verleumdung als Calvinist immer mehr um sich griff,<sup>63</sup> wie wir bereits darlegten. Dies mag seine Angst zusätzlich gesteigert haben. Denn wer kann übersehen, daß er in seinen Briefen damals vermehrt von seiner Gefährdung und allfälliger Vertreibung schreibt, von erzwungenem oder freiwilligem Exil spricht oder vom Tod als bestem Ausweg aus dem Dilemma?<sup>64</sup> Lag ihm vielleicht auch deshalb an der Fortsetzung der Kontakte mit der Schweiz? Waren ihm, vielleicht mit Ausnahme der Pfalz, die sich leider noch im Umbruch befand, nicht alle anderen Wege versperrt? Daß Bullinger ihn nicht fallen ließ, sondern geradezu um ihn rang, wissen wir bereits. Auch der Jugendfreund Ambrosius Blarer, nun in Biel, benutzte im Januar 1558 eine günstige Gelegenheit, um sich in Wittenberg in Erinnerung zu rufen und um Auskunft über den Verlauf des Wormser Kolloquiums zu bitten.<sup>65</sup> Ganz anders Calvin: In seinem letzten Brief an Melanchthon wird zwar die alte Freundschaft als unverbrüchlich beschworen. Doch die langen Ausführungen über die Krankheit und ihre Behandlung, die Meldung über die Bedrohung Genfs durch Frankreich und Spanien und vor allem die Empörung über Melanchthons brieflichen Kontakt mit Calvins Basler Intimfeind Sebastian Castellio – durch Melanchthons langjährigen Hausgenossen Hubert Languet, 1557 in Basel und Worms, vermittelt – und die für Calvins Ansehen abträglichen Weiterungen, die sich daraus ergaben, decken die in diesem Schreiben enthaltene Kritik an Melanchthons »mollities« in der Abendmahlsfrage beinahe zu.<sup>66</sup>

Indirekte Verbindungen nach Zürich und Genf waren auch durch Hotman gegeben, der, allerdings in Verkennung der kritischen Lage, in der sich Melanchthon befand, den Druck der »Confessio Gallica« erbat.<sup>67</sup> Mit Basel ergab sich

63 So z. B. durch den über Süddeutschland gut informierten kaiserlichen Rat Johann Ulrich Zasius: MBW 8489.

64 Z. B. in MBW 8384. 8414. 8454; besonders kraß in 9273, wo er das spätere Schicksal seiner Anhänger in Sachsen gleichsam gedanklich vorwegnimmt.

65 MBW 8506.

66 MBW 8782; vgl. 8414; dabei fällt im Gegensatz zu Castellio allerdings auf, daß Celio Secondo Curione auf zwei Briefe hin von Melanchthon keiner Antwort gewürdigt wurde: MBW 8707.

67 MBW 9188. – Dieser Brief ist samt einem gleichzeitigen, dem wesentlichen Inhalt nach identischen des Johannes Sturm an Melanchthon (fehlt in MBW Bd. 8 und 9) registriert in: Langueti ep. 2 (wie Anm. 88), Nr. 11, mit dem Zusatz, Melanchthon werde den Kanzler über seine Antwort informieren. Vom hier erwähnten Glaubensbekenntnis hatte Jacobus Calonijs allerdings

durch den Melanchthon-Schüler Theodor Artopoeus eine neue Beziehung: Anfänglich von Amerbach unterstützt, war er anschließend – allenfalls durch Melanchthon empfohlen – bei Oporin tätig. Durch ihn oder Hotman mag die Nachricht von der Flucht von Hunderten französischer Familien nach Straßburg und Basel nach Wittenberg gelangt sein.<sup>68</sup> Noch am 13. Februar 1560 ist ein Basler Bote bei Melanchthon. Zwar in unbekannter Mission; doch fällt es nicht schwer, diesen als Übermittler der Nachricht über die Bedrohung Berns und der Schweiz durch Savoyen zu vermuten, die Melanchthon offenbar so beunruhigte, daß er sie an mehrere Adressaten weitergab.<sup>69</sup> War damit für ihn auch die letzte irdische Zuflucht in Gefahr?

Am 18. April tat sich ihm die Tür zur himmlischen auf. Eigenartig mutet dabei im vorliegenden Zusammenhang zweierlei an – Melanchthon hätte dahinter wohl eine Konstellation der Sterne vermutet: 1. Genau an diesem Tag wurde einer der engsten Vertrauten seiner letzten Jahre, der damalige Wittenberger Rektor und kurfürstliche Rat Georg Cracow in Basel von den Honoratioren von Stadt und Universität empfangen, worauf sich ein Besuch bei Amerbach persönlich anschloß. Zwar soll es sich dabei nur um eine »Vergnügungsreise« von Speyer aus, wo das Reichskammergericht zu visitieren war, gehandelt haben. Doch sollte Cracow dabei im Auftrag Melanchthons »sondiert« haben, was hätte Amerbach und die Basler dazu veranlassen können, dies an die große Glocke zu hängen?<sup>70</sup> 2. Auf Umwegen erfuhr Amerbach kurz hernach von Melanchthons Ableben, und daß er angeblich in Anwesenheit und im Bett eines prominenten Gastes gestorben sei. Auch dies eine eigenartige, geradezu gegenläufige Konstellation. Denn obwohl noch viel helvetischer Staub an dessen Sohlen haftete, rührte er mit zunehmender Intensität die Trommel für die CA und hatte damit, zum großen Mißvergnügen der Zürcher, soeben im calvinistisch infiltrierte Polen für zusätzliche Unruhe gesorgt.<sup>71</sup>

schon zuvor eine lateinische Übersetzung hergestellt und mit Languets Brief vom 30. Oktober 1559 an Mordeisen gesandt (ebd. Nr. 1 und 2). Sie ist daselbst auf S. 5-15 abgedruckt.

68 MBW 9177. 9180; vgl. 9188 und 9197. – Über Artopoeus s. demnächst AK 11/1, Nr. 4452 bzw. Register.

69 MBW 9232; vgl. 9238. 9241. 9249. 9256.

70 Demnächst AK Bd. 11/1 Nr. 4529 bzw. Register. Zu Cracows Reise nach Speyer (Kammergericht!) s. MBW 9265. 9287. Nicht zu übersehen ist in diesem Zusammenhang folgendes: Am 15. Juli 1557 hatte Melanchthon an den schlesischen Adligen Joachim von Berge, einen vertrauten Schüler, nach Basel geschrieben: »[...] adspere aliquid de conversatione et colloquiis Helvetiorum«: MBW 8273; zu Berge vgl. MBW 7775 und 7808 sowie *Gustav C. Knod*, Deutsche Studenten in Bologna 1289-1562. Biographischer Index zu den Acta nationis Germanicae universitatis Bononiensis. Berlin 1899, 38 Nr. 271.

71 Demnächst AK Bd. 11/1, Nr. 4544 bzw. Register. – Vgl. *Schieß*, Blarer-BW 3, Nr. 2250: Er sei »profectum in Prussiam inde tentare Vlnensem (Nikolaus Radziwill), si ei persuadere possit, ut

## Die Todesnachricht und der Nachhall in der Schweiz

Wichtiger als diese beiden Fakten, die an das Zufällig-Anekdotische grenzen, ist die Frage, wie Melanchthons Tod in der Schweiz bekannt wurde und wie man darauf reagierte. Grundsätzlich ist dazu zu bemerken, daß man hier dadurch nicht unmittelbar betroffen war und die Reaktionen entsprechend zu werten sind. Daß Bullinger wohl erst durch ein Schreiben des Georg Frölich/Laetus vom 18. Mai 1560 informiert wurde, wissen wir bereits.<sup>72</sup> Doch fällt auf, daß er die Nachricht zwar in sein Diarium aufnahm, jedoch ohne jeden Kommentar, und diese ebenso lakonisch am 31. Mai an seinen Schützling in Chur, Johannes Fabritius, weiterleitete: »D. Melanchthon 19 Aprilis migrauit ad Dominum«, nachdem er bereits am 27. Mai Calvin gegenüber die gleiche Formel verwendet hatte, allerdings verbunden mit dem Hinweis auf Johannes Laskis Tod am 8. Januar, der Voraussage von Ochinos baldigem Tod und der resignierenden Frage: »Wann werden wir ihnen folgen?«<sup>73</sup> Vermutlich war Calvin schon zuvor benachrichtigt worden durch einen Brief des Augsburger Gymnasialrektors Mathias Schenck vom 6. Mai. Dieser nun fügte eine kurze Würdigung bei: Melanchthon habe sich ausgezeichnet durch die ihm eigene Verbindung von Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, von »moderatio« und »lenitas«, und fuhr dann fort, die Trauer sei bei den Zwinglianern erstaunlicherweise viel größer als bei den Lutheranern: »maiore, procul dubio, nostro, qui Zwingliani dicimur, quam Lutheranorum et confessionistarum, quod dictu mirabile est, luctu«,<sup>74</sup> eine Bemerkung, welche Schenck als einen von den damaligen innerprotestantischen Streitigkeiten in Augsburg Betroffenen verraten. Eine Stellungnahme Calvins findet sich nicht in seinem Briefwechsel, und in demjenigen Bezas stößt man nur auf die folgende beiläufige, jedoch treffende Bemerkung an Bullinger: Die »Saxonica rabies« werde in Jena zunehmen »sublato illo, quem unum nonnihil metuebant.«<sup>75</sup> Aus Basel hingegen meldete sich nun Sulzer bei Bullinger mit

recipiat confessionem Augustanam, pro qua iam laboratur operosius quam pro ipso Christi evangelio. Ministri per Poloniam omnes indignissime hoc ferunt.«

72 S. oben zu Anm. 41.

73 *Heinrich Bullinger*, Diarium (Annales vitae) der Jahre 1504-1574. Hrsg. von *Emil Egli*. Basel 1904 (Quellen zur Schweizerischen Reformationsgeschichte 2), 64. – Zürich SA, E II 373, 153 = Regest in: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern. Hrsg. von *Traugott Schiefl*. Bd. 2. Basel 1905 (Quellen zur Schweizer Geschichte 24), Nr. 246. – CO 18, Nr. 3204.

74 CO 18, Nr. 3193.

75 Corr. Bèze 3, Nr. 160 = CO 18, Nr. 3218. – Daß diese »rabies« auch Bullinger nicht verschonte, zeigt folgende Mitteilung des Jacobus Portanus an Caspar Peucer: »Quae Isenaco ad te scripsi de morte Bul[l]ingeri, sunt plane falsa, nam ne aegrotauit quidem. Talia spargunt

einem begreiflicherweise recht unterkühlten, die Frömmigkeit des Toten ausklammernden und nur dessen »virtus« herausstreichenden Kommentar: »Philippi mors ualde luctuosa est ecclesiis [...] neque id iniuria tot virtutibus vnus peremptis obitu«. <sup>76</sup>

Einen starken und langen Nachhall haben Melanchthons Wirken und Tod jedoch im Blarer-Briefwechsel gefunden. Kein Wunder, waren die beiden Brüder Ambrosius und Thomas seit ihrer Studienzeit mit dem Wittenberger bekannt, bewahrten die ältesten erhaltenen Briefe ihres Freundes auf und hatten überdies, kaum oder nicht mehr in die Tagespolitik verstrickt, mehr Zeit zur Rückschau: Ganz konkret etwa dazu, aus den alten Papieren Briefe Butzers und Melanchthons herauszusuchen und diese als Belege dafür zu würdigen, daß man trotz dogmatischer Uneinigkeit in Liebe verbunden blieb. Entsprechend aufgebracht berichtet Ambrosius am 30. Juni 1560, daß die Augsburger Ubiquitarier seit Melanchthons Tod immer dreister würden und, um des Toten Ansehen zu schwächen, behaupteten, er sei zuletzt Zwinglianer geworden. <sup>77</sup> Im gleichen Zusammenhang, nämlich der Zerreißprobe, welcher die evangelischen Kirchen durch den Abendmahlsstreit ausgesetzt sind, lobt er am 9. November 1560 Melanchthons Milde, habe er doch die aus Wittenberg in alle Richtungen heimkehrenden Studenten stets ernstlich ermahnt, »ut ne quid in patria propter controversiam adeo cenae doctrinam turbarent, sed Christianae concordiae et spiritus unitati unice studerent«, wie auch er, Melanchthon, es auf Tagungen, in vielen Schriften und Briefen gehalten habe. Dabei verweist Blarer – Ironie der Geschichte – ausdrücklich auf das bereits erwähnte Gutachten für Kurfürst Friedrich von der Pfalz sowie auf den, wie wir wissen, folgeschweren Kommentar zum Kolosserbrief. <sup>78</sup> Für die Zusendung eines Berichtes über Melanchthons Tod sowie einer Abschrift des erwähnten Gutachtens bedankt sich Thomas Blarer am 20. Dezember 1560 bei seinem Neffen Gerwig in Straßburg. <sup>79</sup> Hart geht er am 31. Dezember 1560 seinem Bruder Ambrosius gegen-

Thuringi, qui etiam asserebant eum tristissima morte periisse, quod nolui scribere.« (Langueti ep. 2 (wie Anm. 88), Nr. 17: Frankfurt a. M., 8. April 1560).

76 Zürich SA, E II 336, 466: 18. Juni 1560. Vom Mitgeteilten offensichtlich kaum betroffen, hatte er noch am 10. Mai 1560 an Bullinger geschrieben, daß Flacius mit zunehmendem Erfolg immer mehr Anhänger gewinne, während »contra Philippi auctoritatem paulatim languescere«: ebd. 465.

77 CO 18, Nr. 3223 = *Schieß*, Blarer-BW 3, Nr. 2254; über die Briefbelege: Nr. 2361.

78 *Schieß*, Blarer-BW 3, Nr. 2293, an Konrad Hubert.

79 Ebd. Nr. 2303. Vgl. oben S. 148 und Anm. 9. – In Straßburg war die Todesnachricht spätestens durch einen Brief des kurz zuvor in Wittenberg immatrikulierten Straßburger Studenten Lukas Bathodius an Konrad Hubert vom 2. Mai 1560 bekannt geworden: Zürich ZB, Mscr.

über mit den Kritikern dieses Gutachtens ins Gericht,<sup>80</sup> und letzteren schmerzt es, daß der stets auf Versöhnung und Ausgleich Bedachte nun »crudeliter a nonnullis proscinditur propter iudicium illud suum, quod de cenae controuersia ad Palatinum scripsit.«<sup>81</sup> Ja noch schlimmer: Am 10. Januar 1561 vernimmt er aus Straßburg, daß ausgerechnet dort gewisse Theologen »redend dem Melanchthoni grusam ubel, sagend, er seye in die aberwytz gangen [= habe den Verstand verloren], scheltend inn einen ketzer darzu [...].«<sup>82</sup> Gleichzeitig gelangt nun auch die ausführliche Veröffentlichung über Melanchthons Tod, am 5. Januar 1561 von Gerwig aus Straßburg übersandt, in Ambrosius' Hände, und am 5. März 1561 hat sie auch Thomas gelesen und zurückgeschickt.<sup>83</sup> Inzwischen hatte jedoch Konrad Huberts Mitteilung, die Wittenberger würden beim Kurfürsten Melanchthons Gutachten für den Pfälzer gutheißen und seine Auffassung vom Abendmahl entschiedener verteidigen als zu seinen Lebzeiten, Erleichterung gebracht, so daß versucht werden konnte, Bullinger gegenüber zu einer abschließenden Würdigung des Verstorbenen zu gelangen und seine Leistung, die gleichzeitig seine Tragik implizierte, auf den Punkt zu bringen als die eines Mannes, »[...] qui nonnunquam torquendo se et dissimulando plus satis fortasse sibi indulsit, ne quiquam scilicet turbaret, vir pacis et concordiae amantissimus.« Doch seine Jünger in Wittenberg würden nun freier herausrücken mit der Sprache, »cum incomparabilis praeceptoris sententiam probe iam teneant, non ex iis, quae ante plures annos Lutheri autoritate permotus dixit et scripsit [...], sed quae postea clariore veritatis luce donatus minus dissimulanter saepe est ingenue confessus.«<sup>84</sup> Eine Würdigung, wohlverstanden, die eine lange Genese hinter sich hat. Denn schon am 6. Oktober 1556 hatte sich Ambrosius Blarer Farel gegenüber folgendermaßen geäußert: Durch seine Autorität könnte Melanchthon viel bewirken bei allen (evangelischen) Kirchen hinsichtlich einer wirklichen Einigung, wenn er nur seine Ängstlichkeit überwände und wagte, offen zu sprechen und klarzustellen, wie die Sache steht.<sup>85</sup> Wenn hier beim Ver-

S 97, Nr. 28 (Regest) = *Jean Adam*, Inventaire des archives du chapitre de St.-Thomas de Strasbourg. Strasbourg 1937, 189: Hier allerdings: »10. Mai.«

80 *Schieß*, Blarer-BW 3, Nr. 2306; zum gleichen Thema Nr. 2310: Gerwig an Ambrosius Blarer, Straßburg 5. Januar 1561: Melanchthon werde zu den Sakramentierern gezählt.

81 Ebd. Nr. 2315 Schluß.

82 Ebd. Nr. 2312 und 2354.

83 Ebd. Nr. 2326: Thomas Blarer an Gerwig.

84 Ebd. Nr. 2315: 26. Januar 1561.

85 Ebd. 861 sub (151/2): Französisches Regest eines verlorenen Briefes. – Die Korrespondenzen zwischen Ambrosius Blarer und Theodor Bibliander über Melanchthons Traum von 1541 bleiben hier unberücksichtigt (Nr. 2354, 2374, 2463). Anlaß dazu mögen die Einzelheiten über die

storbenen selbstquälerisches Verhalten und zu große Nachgiebigkeit sich selber gegenüber festgestellt wird, bekommen die Vergleiche mit Prometheus und Epimetheus die zusätzliche Dimension der in sich selbst gefesselten, sich selbst quälenden oder zu nachgiebigen Persönlichkeit, die dank ihrer hohen Begabung und Humanität zwar als Präzeptor, Organisator und Diplomat neben Luther Bleibendes schaffen und zu einer Autorität werden konnte, jedoch alternd in seiner theologischen Funktion als »Ersatzluther« scheitern mußte angesichts neuer Erfordernisse, die weit über die sächsische Enge hinausführten, indem sie ganz neue innerprotestantische Perspektiven eröffneten und auf weitgespannten, jedoch vergeblichen Hoffnungen beruhten, die von außen an ihn herangebracht wurden.

### »Quem nunquam Germania elugeat, Gallia vero diu lugeat«

Wie sehr er in seinen letzten Lebensjahren gerade für französische Emigranten und die in ihrer Heimat grausam verfolgten französischen Protestanten zum Hoffnungsträger wurde, sei schließlich anhand eines Beispiels veranschaulicht, das uns nochmals nach Worms zurückführt. Zu den Straßburgern, die damals zusammen mit François Hotman Melanchthon daselbst aufsuchten, dürfte der aus Paris stammende Emigrant Jacobus Calonius Portanus gehört haben. Nach Studien in Bourges bei Duaren ist er vielleicht schon seit Februar, sicher seit Juli und im Dezember 1556 in Straßburg nachweisbar – zeitweilig bei Hotman. Im Juni 1557 hält er sich zur Erholung von einer Krankheit in Basel auf, von Hotman als gelehrter Jurist wärmstens empfohlen.<sup>86</sup> Am 13. November 1559 ist er samt seinem Bruder Renatus in Wittenberg immatrikuliert, nun erstmals ausdrücklich als J. V. Doctor.<sup>87</sup> Von hier aus versieht er in Zusammenarbeit mit Hubert Languet den kurfürstlichen Kanzler Mordeisen mit Neuen Zeitungen, insbesondere aus Frankreich, und betätigt sich nebenbei als Übersetzer französischen Aktenmaterials für den Hof. Zuletzt ist er, vermutlich im Rahmen einer diplomatischen Mission an den Kaiserhof am 4. Mai 1561 in Wien nachzuweisen.<sup>88</sup> Hernach dürfte er, gleich Hotman und François Baudouin, nach Frank-

Freundschaft und das gemeinsame Studium mit Melanchthon gewesen sein, die Blarer vor dem 26. Dezember 1560 Biblander übermittelt hatte (Nr. 2304).

86 AK Nr. 4170, Z. 15 ff und Anm. 5.

87 AAV 1, 369a, 3 f; vgl. AAV 3, 821.

88 *Arcana saeculi decimi sexti. Huberti Langueti [...] epistolae.* Ed. Io. Petrus Ludovicus. Halle 1699. Teil 2, 4 Nr. 2: Calonius an Mordeisen, Wittenberg, 30. Oktober 1559 (nach vorausgehendem Besuch bei Mordeisen); ein zweiter Brief an letzteren, der S. 22 f erwähnt ist, fehlt; S. 23 f

reich zurückgekehrt sein. Er hat Melanchthons Tod aus der Nähe erlebt und schickt nun am 22. April 1560, kurz nach dessen Bestattung, auftragsgemäß das ihm von Frankfurt aus durch Languet übersandte Edikt des neuen französischen Königs Franz über die Freilassung der eingekerkerten Protestanten an Mordeisen weiter, nachdem er es übersetzt hat. Doch statt wie üblich weitere Neue Zeitungen anzufügen, fährt er, gleichsam mit einem Seufzer, fort, mehr sei ihm diesmal nicht möglich. Denn »perturbavit enim ita res meas omnes, ingenium et consilia praestantissimi viri, omnium quot sunt, quot fuere et quot aliis post erunt in annis, eruditissimi et optimi praeceptoris obitus, ut ad hodiernum usque diem animum meum ad scribendum vel legendum instituere non potuerim. Cur tantopere doleam una res tantum me mouet: Qualis posthac futurus sit rei publicae Christianae status, cogitatio.« Denn wenn er überlege, wie das Wüten des französischen Königs gegen die Frommen beendet werden könnte, so habe er bis heute nebst Gott alle Hoffnung »in optimo et beneficentissimo praeceptore« gesetzt, »de ratione moderationis scribenda.« Dieser Hoffnung sei er nun beraubt, und es bleibe ihm nur die Befürchtung, daß ohne Zweifel schweres Unheil über Frankreich hereinbrechen werde.<sup>89</sup> Die bewegende Klage über eine zerstörte, jedoch utopische Vision: Der praeceptor Germaniae als pacificator Galliae! Zugleich jedoch ein erhebendes letztes Zeugnis für Melanchthons menschliche Größe als hochverehrter Präzeptor unzähliger Studenten, wie ihn Amerbach und Bechi schildern, der erste ohne mit ihm persönlich bekannt zu sein. Denn was nicht weniger zählte, waren die Worte, die er als praeceptor insbesondere in seinen Loci niedergeschrieben hatte und die auch über Sachsens und Deutschlands Grenzen hinaus mehr bewirkten, als sich je feststellen läßt. Allerdings anders, als Calonius und sein Kreis und letztlich auch die Schweizer von ihm in falscher Einschätzung seiner Durchschlagskraft, seiner zeitbedingten und persönlichen Situation erwartet hatten.

Nr. 6: 30. November 1559, an Mordeisen; S. 45 Nr. 18: am 10. April 1560 in Wittenberg; S. 47 f Nr. 19: 22. April 1560, an Mordeisen; S. 52 f Nr. 22: 2. Juni 1560, an Mordeisen; S. 56 f Nr. 24: 22. Juni 1560, an Mordeisen; S. 115 f Nr. 45: Wien, 4. Mai 1561, an Mordeisen.

89 Langueti ep. 2 (wie Anm. 88), 48 Nr. 19. – Vgl. Calonius' ähnlichen Kommentar zu einem Zitat aus einem Brief des königlich französischen Gräzisten in Paris, Adrianus Turnebus, vom 21. Mai 1560, worin dieser sich zur Todesnachricht äußert: »Huc hodie allatum est Philippum e vita migrasse, quo homine maximam fecerunt iacturam literae, ac medius fidius me perlibente Deus ei vitam prorogasset, sic hominis eruditionem et amabam et admirabar, quam eximiam sciebam. Nunc quando obiit, dignus est, quem nunquam Germania elugeat, nostra vero Gallia diu lugeat.« Somit eine Würdigung, die nur dem gelehrten Humanisten und nicht dem reformatorischen Theologen gilt!

